Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 54 (1960)
Heft: 13

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rund um die Iberische Halbinsel

von Rudolf Stauffacher (Fortsetzung)

Trotz allem kommt der Gehörlose mit uns, obwohl der Führer immer wieder vergeblich ihn zum Gehen auffordert. Da einige von uns den Gehörlosen als Führer haben wollen (er hat zwar kein offizielles Abzeichen) und dafür den Fremdenführer loswerden möchten, ist unsere Situation nicht so einfach. Es entsteht eine leidenschaftliche Diskussion, weil alle neun Personen verschiedener Meinung sind. Der Fremdenführer und der junge marokkanische Gehörlose beharren darauf, uns zu führen. Um die Sache in Ordnung zu bringen, überrede ich den Führer, diese «Arbeit» an den Gehörlosen abzutreten. Die Mühe lohnt sich. Zu unserem Erstaunen verlangt der Führer von uns sieben Personen zusammen nur 10 Franken. Wir hatten einen viel höheren Betrag erwartet. Der scheidende Führer mahnt den Gehörlosen, der uns dann führt, zu gutem Benehmen. Zum Abschluß des Tages führt uns der gehörlose Führer zum bescheidenen Restaurant «Maghreb». Das im 1. Stock gelegene Restaurant sieht orientalisch aus. In der Ecke spielt ein vierköpfiges Orchester mit eigenartigen Instrumenten schöne marokkanische Musik. Sie hocken mit gekreuzten Beinen auf dem Boden. Zwischen unseren Tischen führen ein Bauchtänzer und eine junge Bauchtänzerin (möglicherweise eine Sklavin) Bauchtänze vor. Da erleben wir ein paar Stunden orientalische Atmosphäre. Zuletzt dürfen wir auf das Dach hinaufsteigen, um von oben aus eine schöne Aussicht auf «Tanger bei Nacht» zu genießen. Leider ist nun die Zeit da, uns von der außergewöhnlich interessanten Stadt Tanger zu verabschieden. Tanger stand bis vor einigen Jahren unter internationaler Verwaltung, wurde dann aber Marokko einverleibt. Die Altstadt — Kasbah genannt — die wir am eingehendsten besichtigten, hat einen orientalischen Charakter. Der moderne Stadtteil sieht europäisch aus. Tanger besitzt auch einen herrlichen Sandstrand in der Nähe des Hafens und ist eine Marinestadt. Es ist noch zu erwähnen, daß Tanger ein Schmuggler-, Schieber- und Agentenparadies ist. Von vielen Personen wird sie als eine gefährliche Stadt bezeichnet. Sie birgt viele Geheimnisse.

Im Zollgebäude, wo wir auf die Abfertigung warten, belagern uns ständig die Souvenierverkäufer. Da feilschen wir nach orientalischer Sitte so lange um die gleiche Ware, bis der gerissene Verkäufer uns die Sachen 20 bis 50 Prozent billiger anbietet. Welch ein Erlebnis, einmal selbst um die Ware zu feilschen. Das ist Sitte in Nordafrika und im Orient. Wenn ein Tourist die Sachen auf den ersten Anhieb sofort bezahlt, so fühlen sich die Verkäufer beleidigt. Die sehr gerissenen Kerle bieten uns weiterhin schöne Waren an, während wir schon auf dem Schiff sind. Einer von uns schließt einen letzten Kauf ab. Der Händler wirft eine handgewobene Decke hinauf und der Käufer wirft ihm französische Franken zu. Nun setzt sich unser Schiff in Bewegung.

Bevor ich mit meinem Reisebericht fortfahre, möchte ich in einem besonderen Kapitel über die inzwischen eingetretenen grundlegenden Veränderungen in Tanger reden.

Tanger ist kein Handelsparadies mehr!

Auf Grund der neuesten Zeitungsmeldungen sind meine wirtschaftlichen Angaben über Tanger (siehe Spanienbericht) ab 20. April nicht mehr gültig. Die politische

und verwaltungsmäßige Angliederung Tangers an Marokko erfolgte schon im Jahre 1956. Aber am 20. April 1960 wurde Tanger auch noch wirtschaftlich Marokko einverleibt.
Bis dahin genoß Tanger als einziger Staat der Welt Zollfreiheit. Auf Grund dieses lohnenden Vorteils ließen sich viele Schmuggler, Agenten und andere Handelsmänner in Tanger nieder. Sie konnten dank der Zollfreiheit alle Waren frei einführen und so mit sehr hohem Gewinn die Waren verkaufen. Mit allen möglichen Währungen kann man dort bezahlen, deshalb gibt es in Tanger unzählige Wechselstuben. So flossen viel Devisen in das arme Land Marokko.
Nun veränderte die marokkanische Regierung mit einem Schlag das ganze wirtschaftliche Leben Tangers. Alle Wechselstuben wurden am 19. April geschlossen. Die Zollschranken auf dem Lande zwischen Marokko und Tanger wurden aufgehoben. Dafür sind neue Zollschranken vor Tangers Küste erstanden. Ab diesem Tag wurden alle Gesetze des marokkanischen Königreiches auch für diese Hafenstadt gültig. Die Schmuggler haben nun die Koffer gepackt. Supermoderne Hotels stehen bereits leer, die luxuriösen Villen, in denen die Geschäftsleute wohnten, sind zum Verkauf ausgeschrieben. Nahezu 900 Finanz- und Handelsgesellschaften wurden entweder aufgelöst oder ins Ausland versetzt. Nun ist der Boden von Tanger für diese mehr oder weniger ehrlichen Handelsleute zu heiß.

Der König von Marokko und seine Minister wollen aus Tanger eine marokkanische Stadt machen, die keinerlei Möglichkeiten für eine internationale Spekulation offen läßt.

Wir Spanienfahrer hatten großes Glück, das alte Tanger gesehen zu haben, das neue wird durch die neuen Maßnahmen der Regierung bestimmt ein ganz anderes Gesicht erhalten.

(Fortsetzung folgt)

Gebärde im Taubstummengottesdienst?

An der Rundfrage haben sich, abgesehen von früheren Vernehmlassungen, nur neun Leser beteiligt. Ein einziger ist für die reine Lautsprache. Die andern schlagen vor, es möchte so bleiben wie es ist. Eine Einsenderin verlangt: nicht eigentlich Gebärden, aber mit Zeichen für die Sprachschwachen. Worin nun der Unterschied zwischen «Zeichen» und «Gebärden» besteht, weiß Gf. freilich nicht.
Im ganzen, das geht aus der Umfrage hervor, soll nichts an der bisherigen Predigtsprache geändert werden.
Wichtiger als diese Frage scheint A. G., Zürich, dies: Das Licht auf dem Pult des Predigers oder hinter ihm (Fenster?) soll verschwinden. Es blendet. Kein Wunder, daß viele einschlafen.
Zwei Einsender wenden sich gegen die Länge der Predigt. Das Absehen sei eine große Anstrengung und ermüde deshalb rasch. Für andere wieder ist eine Stunde nicht zu lang. Aber man merkt schon aus ihrer Schreibweise, daß es sich da um sprachlich reichbegabte Ableser handelt. Das ist es ja: Man liest nur mit Sicherheit ab, was man selber an Sprache besitzt. Nur geistig besonders bewegliche Ableser können von Bekanntem im Satzgefüge auf Unbekanntes schließen. Erleichtert wird dies, wenn der Prediger nach jedem Satz eine Pause von ein bis zwei Sekunden macht. —
Die kleine Beteiligung an der Rundfrage hat den Redaktor enttäuscht. Einer der Gründe des Schweigens wird der sein: Die meisten Predigtgänger sind zufrieden mit der Predigtsprache. Insoweit Gf. unsere Taubstummenprediger kennt, haben sie auch alle Ursache dazu. Sie sprechen gut, aber nicht übertrieben artikuliert, gegenständlich und in einfachen Sätzen, überzeugend im Glauben. Letzteres erbaut auch dann, wenn nicht alles verstanden wird.

Red.

Drei taubblinde Schüler werden konfirmiert

In der «Königin-Sophia-Stiftung», dem Schulheim für blinde Taubstumme in Vänersborg, ist Feier. Drei der Schüler sollen eingesegnet werden. Was bedeutet das für sie? Sie sollen sich zu ihrem Glauben an Gott bekennen. Sie haben in ihrer Finsternis von der Herrlichkeit Gottes vielleicht viel mehr gesehen als wir. Sie haben vielleicht in der großen Stille ihres Innern viel mehr gehört als wir. Wir werden geblendet von dem Licht und Glitzern dieser Welt, wir werden gestört von dem Lärm dieser Welt. In das innere Heiligtum des Herzens der taubblinden Schüler dagegen dringt nicht das Licht dieser Welt, dahin reicht nicht der Lärm der Welt.

Es ist ergreifend, sie zu sehen, diese Schüler, wie sie so ruhig dasitzen, so gesammelt. Es fehlen ihnen die zwei wichtigsten äußeren Sinne, aber es ist, als ob es ihrem Geist eben deshalb gelungen sei, mehr als unsereiner in die Seele zu dringen, so viel der Seelenfülle liegt über ihnen.

Ein Feiertag ist es auch für die Eltern dieser Kinder. Sie hatten wohl nie an die Möglichkeit eines solchen Tages in der Zukunft ihrer Kinder gedacht, damals als sie die grausige Gewißheit erhielten, daß ihr Kind nicht sehen und nicht hören konnte. Sie konnten sich damals nicht vorstellen, daß ihr Kind je etwas lernen könnte.

Aber «Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu erlösen, was verloren war». So hat er auch diese Kinder gesucht und gefunden. Nun sind sie vor seinem Altar versammelt, wo sie heute ihren Glauben an ihn und an ein ewiges Leben bekennen wollen.

Jesu Gruß an Johannes den Täufer: «Blinde erhalten ihr Augenlicht, Taube werden hören, und den Armen wird die Freudenbotschaft verkündet», ist hier in herrliche Erfüllung gegangen.

*

Auch die Stunden, wo diese drei Kinder auf ihre Einsegnung vorbereitet wurden, waren feierlich. Als Fräulein Tora Person und ich in ihr Schulzimmer traten, saßen sie da um einen Tisch, wartend, mit offenen Herzen die ewige Wahrheit zu empfangen. Sobald wir in das Zimmer getreten waren, waren die Kinder im klaren, daß Besuch da war.

Der Unterricht beginnt. Die Schüler geben einander die Hände. Wir beten. Die Worte gehen durch Zeichen von Hand zu Hand. Beim Amen lassen die Kinder die Hände los und falten sie. Dann reichen sie sich die Hände wieder und der Unterricht beginnt. Die Eindrücke gehen wie ein elektrischer Strom durch Hände und Arme der Schüler. Auf diese Weise können recht viele Schüler von der Lehrerin miteinander unterrichtet werden. Die Zeichen der Worte gehen so schnell von Hand zu Hand, so daß alle Schüler fast gleichzeitig dieselbe Wahrnehmung erhalten.

*

Ja — und nun sitzen unsere drei Konfirmanden im Chor. Wir singen einen Psalm, dessen Worte in die Hände der Kinder gezeichnet werden. Hernach kommt die Konfirmationsansprache über 1. Kor. 2, 9:

«Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und was in keines Menschen Herz gedrungen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.»

Wir sagten den Kindern, daß sie schon so viel von den ewigen Dingen gesehen und so viel von dem Worte Gottes gehört haben. Nun fühlen sie sich auch so dankbar gegen Gott, der sie durch seine Diener aufgesucht hat und ihnen sein Evangelium, dessen große Kraft, dessen reichen Trost und dessen Hoffnung gegeben hat. Wenn sie sich Gott in Glaube und Liebe immer mehr näherten, so würden sie immer mehr davon hören, was kein irdisches Ohr hört, und so viel sehen, was kein irdisches Auge sieht. Und dereinst würde Gott sie in seine neue Welt führen, sie mit aufgetanen Augen und Ohren sehen lassen, all das Reiche und Schöne, was Gott den Seinen bereitet.

Nach der Ansprache folgte das Abhören der Konfirmanden. Alle antworteten klar und deutlich auf die Fragen. Die Zuschauer staunten, welches Maß an Kenntnissen und Einsichten diesen Taubblinden gegeben werden konnte, mehr als vielen hörenden Kameraden. Das Geheimnis ist das: Diese Kinder da w o l l e n von Gott und seinen Wegen wissen. So wird die ewige Hoffnung lebendig für die, die auf Erden so wenig zu hoffen haben.
Nun standen die drei Kinder auf, traten an den Altar, um ihr Gelöbnis abzulegen. «Glaubet ihr an den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde?» — «Ja!» Diese Gewißheit lag auf ihrem Antlitz. «Glaubet ihr an Jesus Christus?» — «Ja!» Sie glaubten an ihn, seinen Tod und seine Auferstehung, die ihnen Hoffnung auf Sieg gegeben haben.

«Glaubt ihr an den heiligen Geist?» — «Ja!» Es ist gut, zu wissen, daß Jesus noch lebt. Nun durften die Konfirmanden nach einer kurzen Beichte am Altar niederknien und mit gläubiger Zuversicht zeichnete der Pfarrer in ihre Hand: «Christi Leib, für dich gegeben, Christi Blut, für dich geflossen.»

So nahm Jesus diese armen Kinder in seine Arme. Sie sind nun sein, mehr als vorher.

(Übersetzung von Oskar Matthes, Schleswig, aus «Dövas Kyrkoblad», Schweden, etwas gekürzt.)

Ein sehr schönes Hobby!

Die Photo zeigt Oskar Matthes. Er ist Mitarbeiter zahlreicher Gehörlosen-Zeitungen. Seinem Namen begegnen wir ab und zu auch in unserer «GZ».
Oskar Matthes ist heute 74jährig. Er wohnt im Taubstummen-Altersheim in Schleswig (Westdeutschland). Er wurde 1886 in Wiesbaden geboren, besuchte die Volksschule, verlor sein Gehör durch eine Infektionskrankheit, wurde zugleich auf dem rechten Auge blind. Er kam in die Taubstummenschule Camberg. Sein Steckenpferd — heute sagt man Hobby — ist das Studium fremder Sprachen. Französischunterricht erteilte ihm schon der Direktor seiner Anstalt. Später begehrte Oskar sogar indianische und arabische Wörterbücher, aber solche waren nicht zu kaufen.
Kein Wunder, daß sich der sprachbegabte Knabe gegen den Wunsch der Mutter wehrte, in die Schuhmacherlehre zu gehen. Er begehrte einen geistig anregenderen Beruf. Schließlich wurde er Glasmaler. Er hat in vielen großen Städten Europas gearbeitet. So auch 26 Jahre lang in Stockholm. In vier Monaten hatte er so viel Schwedisch gelernt, daß er die dortigen Zeitungen lesen konnte. Er kam dann nach Stettin. Als aber 1945 die russische Armee Pommern eroberte, floh er nach Schleswig, wo er im Altersheim eine bleibende Heimstätte fand.
Oskar Matthes übersetzt Artikel aus zwölf Sprachen, darunter Französisch, Schwedisch, Norwegisch, Englisch, Dänisch, Finnisch, Holländisch, Spanisch, Portugiesich, Italienisch. Er studierte auch Japanisch.
Ein Besucher, Professor Kohei Sumi aus Japan, fragte Oskar Matthes vor einigen Jahren: «Was haben Sie noch für Wünsche für Ihr weiteres Leben?»

Oskar Matthes sagte: «Gesundheit und noch mehr Wörterbücher!»
Fürwahr: Ein sinnvolles Leben, ein reiches Alter!

Falls der eine oder andere unserer Leser das Bedürfnis hat, Oskar Matthes einen Kartengruß zu senden: O. M., Friedrichstraße 73, Schleswig, Deutschland.

Es war einmal

Es ist interessant, ab und zu in die Vergangenheit zurückzublicken. Zum Beispiel in die Anfänge der «Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung». Sie wurde 1907 geboren und «Schweizerische Taubstummen-Zeitung» getauft.
Vor mir liegen die ersten Jahrgänge der Zeitung. Sie führten einen «Briefkasten». Eugen Sutermeister als Redaktor hat sozusagen alle Briefe und Karten in diesem «Briefkasten» beantwortet. (Im Gegensatz zu den heute an der «GZ» Tätigen, die meistens persönlich zurückschreiben und nicht durch die Zeitung.) Aus dem «Briefkasten» Sutermeisters geht hervor: Die Leiden und Freuden des Redaktors waren damals die gleichen wie heute. Die Leser von heute sind durchschnittlich klüger. Aber das Wesen des Taubstummen hat sich nicht verändert.
Da schimpft einer, weil er Fr. 1.50 für ein halbes Jahr Taubstummenzeitung bezahlen sollte: «Viel zu teuer!» — Ab und zu kommt ein Schimpfwort ohne Unterschrift, also anonym! Immerhin ist zu sagen: Das ist nicht typisch taubstummisch. Das machen auch die Hörenden. — Ein Leser beklagt sich, weil er nicht Schriftsetzer werden konnte. Sutermeister antwortet ihm in der Zeitung: «Weil Sie nicht fehlerfrei schreiben können!» Wie Gf., so hatte auch Sutermeister seine liebe Not: Schreibt die Adressen richtig! Da war zum Beispiel ein Kartengruß an den Redaktor. Statt nach Münchenbuchsee war er nach Herzogenbuchsee adressiert. Der dortige Posthalter hat «Herzogen-» gestrichen und «München-» darüber geschrieben. Der Kartengruß reiste nach München, Deutschland. Von dort her nach Münchenbuchsee. — Viele Leser lobten die Taubstummenzeitung, weil sie ein religiöses Blatt war. Andere lehnten sie aus dem gleichen Grunde ab. — Immer wieder soll der Redaktor Unzufriedenen neue Arbeitsplätze verschaffen. Sutermeister tat es mit Inseraten. (Sonst taten es damals die Vorsteher. Heute tun es die Fürsorgerinnen.) — Reklamationen: «Ich habe die Zeitung nicht bekommen!» Grund: Er hat seine neue Adresse nicht mitgeteilt.
Kurzum, man sieht, die damaligen Sorgen und Anliegen sind zum großen Teil die gleichen wie heute. Zum Beispiel die Schreibweise. Einigen Lesern war die Taubstummenzeitung zu einfach geschrieben. Andern sicher zu schwer. Hier eine Kostprobe, ein Satz als Antwort an jene, denen die Taubstummenzeitung zu einfach geschrieben war:

«Aber gleichwohl sollten auch diese freudig ein solches Blatt unterstützen, schon aus Dankbarkeit, weil sie «höher» stehen, als so viele ihresgleichen, und dann auch aus Liebe zu der viel größeren Masse ihrer Schicksalsgenossen, welche mit ihrem weniger scharfen Verstand nur Einfaches zu erfassen vermögen, und die so herrliche Freude bezeigt haben darüber, daß sie endlich für ihren weniger starken Geist geeignete und nicht zu schwere Nahrung bekommen.»

Man sieht: Was Sutermeister schrieb, hatte Hand und Fuß. Aber leichter geschrieben als die späteren Redaktoren hat er nicht. Es ist außerordentlich interessant, in den alten Zeitungen zu blättern. Die Zeiten haben sich geändert. Die heutige «GZ» widerspiegelt ein blühenderes Vereinsleben der Gehörlosen, eine vermehrte Selbständigkeit derselben, eine ausgebaute, be-

triebseifrige Fürsorge, eine verbesserte Schulung der Gehörlosen, eine durchschnittlich intelligentere Leserschaft und, aus allem diesem hervorgegangen, eine vermehrte Heiratsfähigkeit der Gehörlosen.
Aber dieses Neue ist aus den Anfängen herausgewachsen. Die «Schweizerische Taubstummen-Zeitung» Sutermeisters war einer dieser Anfänge. Weshalb Gf. die alten Jahrgänge unserer Taubstummenzeitung mit dem gebührenden Respekt vor dem Pionier Sutermeister wieder in den Bücherschrank einreiht.

Brief aus dem Bündnerland

Feldis, den 8. Juni 1960

Nach vielen Jahren Unterbruch durfte ich sie vor kurzem wieder sehen, unsere lieben ehemaligen Hauseltern, Herr und Frau Hepp, alt Direktors der Taubstummenanstalt Zürich.

Es war für mich als ehemalige Schülerin eine Freude, sie als Ruhebedürftige in meinem neuen Heimatort Feldis begrüßen zu dürfen. Viele Wochen verbrachten sie ihre Ferien hier, 1500 m über Meer. Sie legten aber ihre Hände nicht in den Schoß, nein, sie waren immer tätig. Herr Hepp besorgte den Garten vor dem Ferienhäuschen und verwandelte diesen in ein Zauberreich. War nicht auch früher die Gartenarbeit seine Lieblingsbeschäftigung neben seiner vielen, vielen Arbeit als Vorsteher? Frau Hepp besorgt heute noch wie früher das Hauswesen. Ihr goldener Humor und ihre Freude am Schaffen sind der gütigen Hausmutter geblieben. Sie hat immer noch dieselben Augen, die uns mit lauter Güte anschauen. Noch heute kümmern sich Herr und Frau Hepp um jeden ihrer ehemaligen Schüler. Ich freute mich, mich mit meinem Mann eines Abends zu ihnen an den Tisch sezten zu dürfen Wir hatten ein nettes Zusammensein unter dem trauten Lampenschirm. Voller Herzenslust plauderten wir mit ihnen und Fräulein Schilling, die auch als Gast bei uns oben war. Viele schöne Erinnerungen lebten auf. Es gab dann noch weitere schöne Stunden, die ich mit ihnen auf einsamer Bergeshöhe verbringen durfte.
Nun geht es nicht mehr lange, so feiert unsere liebe Hausmutter, Frau Maria Hepp - Matthias, ihren 80. Geburtstag. Er ist am 27. Juni. Zu ihrem großen Ehrentag wollen wir ehemaligen Zöglinge ihr herzlich gratulieren. Gott möge sie und ihren Herrn Gemahl noch recht lange gesund erhalten und beiden einen weiteren schönen Lebensabend schenken.
Vor uns sehen wir die gütige Frau strahlen am Beginn ihres 81. Lebensjahres. Wir haben ihr viel zu danken für all ihre Güte und aufopfernde Hingabe in unserer Schulzeit. Frau Hepp sagte mir kürzlich, sie sei so dankbar, daß Gott sie immer beschütze und gesund erhalte. Es sei dies nicht selbstverständlich, daß man einfach da ist. Von Gott kommt alles her. Er gibt uns immer wieder Kraft zum Durchhalten. Wir sollten mehr dankbar sein. D. Tscharner-Schellenberg

Gehörlose als Mitarbeiter der Fürsorge

Im Jahresbericht des Zürcherischen Fürsorgevereins für Taubstumme pro 1959 erzählt Frl. Eva Hüttinger hierüber Grundsätzliches. Wir entnehmen daraus in Kürze:
Selber gehörlos, vermag der Mitarbeiter zu erfühlen, was den Hilfe suchenden, spracharmen Taubstummen innerlich bewegt, und kann es sprachlich ausdrücken.
Der Gehörlose ist Kritiker und Wächter der Fürsorge. Er sieht deren Mängel und «Fehler» vom Standpunkte des Gehörlosen aus und teilt sie der Fürsorgerin mit.
Der gehörlose Mitarbeiter kann einsame Taubstumme der lebendigen Gemeinschaft der Gehörlosen zuführen. —
Anschließend zeigt Frl. Hüttinger mit einer langen Reihe von konkreten Beispielen, wie gehörlose Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fürsorge 1959 halfen: Als Spielleiter — als Gefährtin abseitsstehender, verschlossener Schicksalsgenossin — als Adressenschreiberin im Büro der Fürsorge — als Tröster verwaister Gehörloser — als Buchbinderin in der Bibliothek der Fürsorgestelle — als Beherrscher der Gebärdensprache im Verkehr mit Fremdsprachigen — als Motorfahrer und Filmoperateur bei Vorträgen der Fürsorgerin — als Gratulantin einer 80 Jahre alt gewordenen Taubstummen in einem abgelegenen Dorf — als Köchinnen an einem Ferienkurs — als Mitarbeiter eines Krankenpflegekurses — als Leiter eines Modellierkurses — als Mitarbeiterin bei den Weihnachtsvorbereitungen.
Acht gehörlose Helferinnen und Helfer sind es, die der Taubstummenfürsorge zur Seite standen.

Moralische Aufrüstung

Es ist eine weltweite Bewegung, die «Moralische Aufrüstung». Auch in Caux, in der Schweiz, hat sie ein sehr gewichtiges Zentrum. Angehörige aller Länder, Rassen und Religionen gehen dort ein und aus, holen sich ihr Rüstzeug für den Neuaufbau der Welt. Arbeiter, Gewerkschafter, Politiker aller Richtungen, Industrielle, Bankiers, Schriftsteller, Studenten usw. reichen sich hier die Hand.

Die Welt droht einem neuen Chaos entgegenzutreiben. Wir leben auf einem Pulverfaß, das jederzeit in die Luft fliegen und furchtbare Verheerungen anrichten kann. Man denke nur an die Atom- und Wasserstoffbomben. Diese sind schon in solcher Zahl vorhanden, daß alles Leben auf dem Erdkreis vernichtet werden könnte. Wer den Film «Das letzte Ufer» gesehen hat, wird sich ungefähr einen Begriff davon machen können.

Aus dem Osten droht der Kommunismus. Er breitet sich langsam, aber sicher aus und mach kein Hehl aus seiner Absicht, die ganze Welt unter sein Joch zu beugen. Die freie Welt kann diesem Vordringen nicht untätig zusehen, wenn sie nicht alle ihre Errungenschaften, ihre Freiheit und Menschenwürde verlieren will. Kommunismus bedeutet Knechtschaft und Sklaverei. Freiheit ist ein so hohes Gut, daß man es nicht kampflos preisgibt. Die freie Welt steht in Abwehrstellung. Wie kann der Gefahr aus dem Osten begegnet werden? Mit Wasserstoffbomben? Ausgeschlossen, denn das wäre der sicherste Weg zur Ausrottung allen menschlichen Lebens, denn auch der Kommunismus verfügt über diese fürchterliche Waffe. Kommunismus ist eine Ideologie, eine geistige Kraft, die man nicht mit militärischen Waffen bekämpfen kann. Ist also die noch freie Welt dem Kommunismus schutzlos ausgeliefert? Nein! Wir können den Kommunismus bekämpfen und überwinden durch eine überlegene Ideologie.

Die freien Völker haben das lange Zeit unterlassen, weil sie die Gefahr des Kommunismus unterschätzten. Das eigene Wohl ging allem voran. So verstanden es die Kommunisten, die Notlage der unterentwickelten Völker für ihre Zwecke auszunützen. Mit schönen Versprechen, List, Drohungen und Gewalt haben sie Hunderte Millionen von Menschen unter ihre Kontrolle gebracht.

Da ist eine Bewegung entstanden: die «Moralische Aufrüstung». Sie glaubt, daß Gottes Geist durch Änderung der menschlichen Natur die Welt regieren soll. Sie unterstellt sich der Führung Gottes. Die Christen sollen dazu gebracht werden, ihr Christentum zu leben. Vorgelebtes Christentum ist eine Kraft, die der Ideologie des Kommunismus weit überlegen ist. Die «Moralische Aufrüstung» regt zu Taten an. Die Hilfe an unterentwickelte Länder, die im Großen betrieben wird, wird früher oder später Früchte bringen. Während der Kommunismus ein Land nach dem andern unterjocht, gibt die freie Welt die Kolonialvölker allmählich frei. Das ist ein weiterer Teil der moralischen Aufrüstung. Die Arbeit Dr. Schweitzers in Afrika ist es auch. Von der freien Welt werden die größten Anstrengungen gemacht, frühere Fehler zu korrigieren und zurückgebliebenen Völkern ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Auch in die höchsten Regierungsstellen hinein hat der Gedanke der moralischen Aufrüstung gezündet. Der tobende Chruschtschew vermochte die freie

Welt nicht aus der Fassung zu bringen und zu einer unüberlegten Handlung zu verleiten. Der Westen hat sich zu einer Ideologie gefunden, die bereits da und dort von der Abwehr zum Angriff übergegangen ist.

Zur moralischen Aufrüstung sind alle Menschen aufgerufen, auch wir Gehörlosen. Wenn wir in unseren Vereinen z. B. für die Weiterbildung arbeiten, um die erworbenen Schulkenntnisse zu erhalten und zu fördern, so ist das schon moralische Aufrüstung. Da ist keiner zu klein, keiner zu schwach, mitzuhelfen. Fr. B.

Wer sich über die weltweite Auseinandersetzung orientieren will, kann sich beim Publikationsdienst der Moralischen Aufrüstung in Caux folgende Zeitschriften abonnieren:

«Informationsdienst der Moralischen Aufrüstung» erscheint alle 14 Tage, Jahresabonnement Fr. 8.-, MIRA-Illustrierte, Abonnement für 4 Nummern im Jahr Fr. 5.—.

Tessiner Gehörlosensportverein

Bocciofila-Meisterschaft Tessin—Graubünden

Sonntag, den 12. Juni, veranstaltete die «Società Sportiva pro Sordoparlanti Ticinese» dieses Freundschaftstreffen in Roveredo (Graubünden). Als Sieger gingen hervor: 1. Cantoni Primo, Roveredo; 2. Nesa Emilio, San Vittore; 3. Succetti Umberto, Cama; 4. Bada Emilio, Lugano; 5. Bada Giuseppe, Luzern; 6. Beretta Carlo, Lugano.

Das nächstjährige Treffen findet statt in San Vittore (Graubünden), wo wir auf eine größere Beteiligung hoffen. Cabepi

NB. «Bocciofila» ist in keinem Wörterbuch zu finden. «Filia» = Faden, «Boccio» = Kugel. Gf. tippt auf «Kegeln».

Die «Società Sportiva pro Sordoparlanti Ticinesi» in Lugano veranstaltet ihr traditionsgemäßes internationales Boccia-Turnier am 17. Juli 1960 in Lugano im Restaurant «Grotto Pinin die Fraa», Via Vanoni (Via Zurigo) in Molino Nuovo. Es wirken mit 16 schweizerische und italienische Spieler aus Mailand, Monza, Varese, Como usw. Die Wettkämpfer werden auf die Felder von vier bestrenommierten Restaurants verteilt. Für die ersten Ränge und die besten Einzelresultate stellt das Organisationskomitee u. a. Geldpreise, Becher usw. zur Verfügung. Der Präsident: C.Cocchi

50 Jahre Deutscher Gehörlosensportverband

Am 28. Mai konnte der Deutsche Gehörlosenbund in der Aula der Sportschule Duisburg-Wedau sein 50jähriges Bestehen feiern. Neben einer großen Zahl von Gehörlosen waren auch viele Vertreter von Sportverbänden der Hörenden und Schulen der Einladung gefolgt. Verbandspräsident Siepmann konnte unter den zahlreichen Gästen u. a. Frau Oberregierungsrätin Dr. Frandsen, als Vertreterin der Bundesregierung, Direktor Härtner, Präsident des Deutschen Gehörlosenbundes, und Kameraden fast aller deutscher Gehörlosensportvereine begrüßen. Eine Musikgruppe der Landesgehörlosenschule Euskirchen spielte auf Schlagzeug Orffsche Musik, welche von der Festversammlung begeistert und staunend aufgenommen wurde. Sportlehrer Cramer, mit den gehörlosen Sportlern seit Jahren verbunden, umriß in seiner Festansprache die über das Alltägliche hinausgehende Bedeutung sportlicher Erziehung und Betätigung bei den Gehörlosen. Die Stille und Einsamkeit ihres Lebens werde durch sportliches Gemeinschaftswirken belebt. Das Wirken des Verbandes sei von hohem kulturellem Wert.

Bei der Jubilarehrung wurden verdiente Kameraden vom Vorstand mit der goldenen und silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Frau Dr. Frandsen überbrachte im Auftrag des Bundesministeriums des Innern und des Herrn Bundespräsidenten herzliche Grüße und Wünsche und überreichte Präsident Siepmann am Schluß ihrer Rede das «Silberne Lorbeerblatt» des Bundespräsidenten, das nur sehr selten verliehen wird.

Wir Schweizer Gehörlosen gratulieren dem Deutschen Gehörlosen-Sportverband zu seiner erfolgreichen Tätigkeit und wünschen ihm für die Zukunft weiterhin Erfolg. Fr. B.

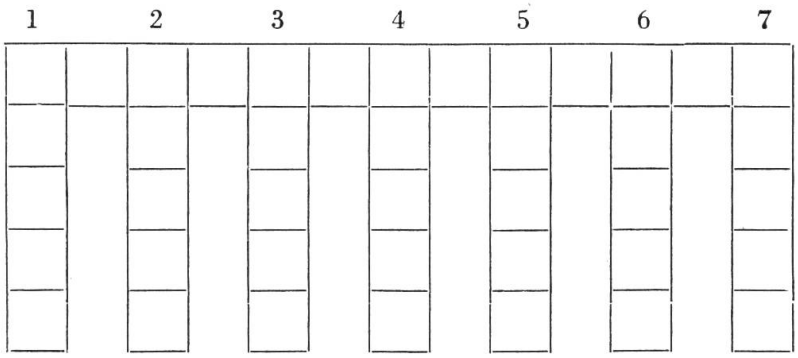
Bevorstehende Sportereignisse gehören unter die «Anzeigen»: H. Gfeller, Sonnmattweg 7, Münsingen.

Sportberichte (Vergangenes) gehören zu «Der Schweiz. Gehörlosenbund»: F. Balmer, Schneidermeister, Thörishaus.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern

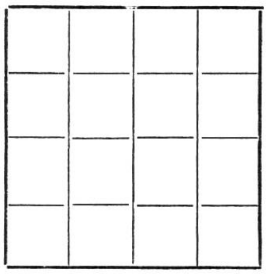
Kammrätsel von Rainer Künsch



1. Gegenteil von klein; 2. indischer Premierminister; 3. ein Schweizer Strom; 4. Vergrößerungsglas, auch Hülsenfrucht; 5. Bezirkshauptort im Kanton Zürich; 6. Windfang auf dem Boot; 7. Nähgerät.

Die waagrechte Reihe nennt einen großen Eidgenossen.

Magisches Quadrat von Rainer Künsch



Die waagrechten und senkrechten Reihen lauten gleich.

1. Landeshauptstadt
2. Kletterpflanze
3. Nahrungsmittel
4. hartschalige Frucht

Und nun zu den Wörterketten: Papierschlangen sind bei mir eingetroffen, ich hätte damit ein Zimmer dekorieren können! Sieger ist diesmal Rob. Blumenthal, Brig, mit 890 gültigen Wörtern; Emma Schneiter, Niederneunforn, kam auf 491, Ruth Fehlmann, Bern, auf 343, Albert Aeschbacher, Ulmizberg, auf 278, Lina Baumgartner, Liestal, auf 246, Gerold Fuchs, Turbenthal, auf 242 Wörter. Alle Einsendungen unter 200 Wörtern können wegen Platzmangels nicht mehr aufgeführt werden.

Setzkastenrätsel

L E I S E. Aus den Buchstaben dieses Wortes lassen sich mindestens 8 andere Wörter bilden. Welche?

Lösungen bis Ende Juli an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösungen von Nr. 10. Magisches Quadrat: 1. Genf, 2. Efeu, 3. Nees, 4. Fuß. Richtige Lösungen von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Lina Baumgartner, Liestal; Hedy Bruppacher, Männedorf; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Elly Frey, Arbon; Gerold Fuchs, Turbenthal; Hans Gurtner, Frenkendorf; Lilly Haas, Niedererlinsbach; Josef Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Josef Schöb, Matten; Rud. Schürch, Zürich; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirth, Winterthur.

«. . . und sie glaubten nicht an die Wunderkraft meines Haarwuchsmittels. Ein so langes Haar!»